

Späte Gedichte

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 38

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grüsse aus Sibirien

«Dieses Beispiel», schrieb der auf-gebrachte Redaktor einer Zeitung, die sich selbst als «seriös» versteht, in seinem Kommentar zu dem Skandalchen um die Zustände in einer Genfer Ferienkolonie bei Evolène, «dieses Beispiel zeigt einmal mehr mit aller wünschbaren Deutlichkeit, dass gewisse Kreise nicht davor zurückschrecken, selbst unmündige Kinder für ihre verwerflichen Ziele einzuspannen. Das Schlimme an der Sache ist ja nicht, dass sechsjährige Bengel nackt herumspringen oder sich im Rauchen üben – das Bedenkliche besteht vielmehr darin, dass Leute, die sich «Erzieher» nennen, bewusst versuchen, über die kindliche Seele unsere Gesellschaft umzukrem-peln. Wer wollte nicht eine Form der Erziehung befürworten, die Freiheit an die Stelle von Zwang, Vertrauen an die Stelle von Drill setzt und in der die Autorität nur dazu da ist, zu verhüten, dass das Kind Schaden an Leib und Seele erleide? Doch darum geht es ja diesen Leuten gar nicht! Sie wol-len, weil ihnen gewisse Symptome nicht behagen, gleich dieses ganze Gesellschaftssystem, das wir alle miteinander aufgebaut und weiter-entwickelt haben, zerstören. Und weil sie, abgesehen von einigen hoffnungslosen Wirrköpfen, nie-manden finden, der da mitmachen will, bedienen sie sich der Kinder, die leicht zu manipulieren sind.

Wenn man die Szenerie etwas überblickt, die Hintergründe ana-lysiert und die Zusammenhänge herauschält, erkennt man bald einmal, dass die Sache System hat. Man muss nur an vielen Orten zur gleichen Zeit wühlen und die Pfeiler untergraben, dann stürzt dieses schöne bürgerliche Gebäude schon eines Tages in sich zusammen! Nach dieser hinterhältigen Taktik führen diese sauberen Leute denn auch konsequent einen Mehrfron-tenkrieg: Unter dem Vorwand der zeitgemässen Erziehung bringt man den Kindern beizeiten bei, gesellschaftliche Normen zu miss-achten und unsere bewährten Sit-ten zu verhöhnen; man macht Ruhe und Ordnung, ohne die nun einmal ein geregeltes Zusammenle-ben nicht möglich ist, lächerlich; man hetzt die Jugendlichen gegen ihre Lehrer oder Lehrmeister auf; man versucht den Arbeitern einzu-reden, die Güter, die sie produzie-ren, würden nicht gerecht verteilt und sie hätten das selbstverständ-liche Recht, die Unternehmenspo-litik mitzubestimmen; man putscht die Mieter gegen die Vermieter

auf; den Frauen hämmert man ein, sie müssten sich gegen die angebli-che Vorherrschaft des Mannes auflehnen und ein Kind nur aus-tragen, wenn sie gerade Lust dazu hätten, wie ja auch nur derjenige seinen Militärdienst zu leisten habe, dessen Gewissen weniger empfindlich sei.

Und so geht es frisch-fröhlich wei-ter: Armee und Behörden werden systematisch verketzert, ihre Re-präsentanten am Reden gehindert oder öffentlich verlacht, Kinder-gärten, Lehrlingsheime, Universi-täten und gar Redaktionsstuben in Brutstätten der Revolution um-funktioniert. Man weiss genau, wie man die Leute unzufrieden machen kann – also vergällt man ihnen unter dem Vorwand des Umweltschutzes die Freude am Konsum und am Autofahren, und unsere betagten Rentner, die es noch nie so gut hatten wie heute, kann man mit geeigneten Mitteln auch noch zu einem bolschewisti-schen Sturmtrupp zusammen-schweissen.

Wie die missbrauchten Kinder von Evolène sind wir alle in Gefahr, zu «nützlichen Idioten» zu werden. Wo immer wir eine gewisse Unzu-friedenheit durchschimmern lassen (die ja manchmal durchaus be-rechtigt sein kann) – gleich sind sie zur Stelle und schlachten es für ihre dunklen Zwecke aus. So wer-den wir zu Mitschuldigen, zu Mit-verschworenen an einer Sache, die niemals die unsere sein kann. Denn wer diese Leute am Gängel-band führt, wessen Geschäft sie betreiben, das ist ja sattsam be-kannt. Bekannt ist auch, wie das Ganze zu enden pflegt: mit Mauer, Stacheldraht und Schiess-befehl. Denken wir daran!»

Legen Sie, lieber Leser, schleunigst den Nebi aus der Hand! Diese Zeitschrift übt, was Ihnen kaum entgangen sein dürfte, oft Kritik und lässt nicht selten eine «gewisse Unzufriedenheit» durchschimmern – das beweist «einmal mehr mit aller wünschbaren Deutlichkeit», dass Karikaturisten und Satiriker nichts anderes sind als Soldaten in diesem «Mehrfrontenkrieg», ein «bolschewistischer Sturmtrupp», eingesetzt von der «Brutstätte der Revolution» zu Rorschach, um aus Ihnen einen «nützlichen Idioten» zu machen.

Wir gestehen zerknirscht, dass uns der scharfsinnige Zeitungsschrei-ber entlarvt hat. Um Sühne zu tun, gehen wir alle freiwillig nach Sibirien. Wenn auch Dummheit ein Verbannungsgrund ist, werden wir unseren Widersacher zweifel-los dort antreffen ...

Roger Anderegg

Blut  gibt Leben. Birkenblut gibt den Haaren neues Leben.

Späte Gedichte

Gedichte mit langem Atem möchte ich schreiben.
Amazonas-Gedichte. Jangtsekiang-Gedichte.

Junge Dichter
schreiben kürzere,

Zweiwortzeilen,
Dreiwortzeilen,
sechs Wörter –
das Gedicht.

Weshalb verschweigst du,
würden sie fragen,
Lüge, Sklaverei –
du weisst schon?

Habe ich's nicht
tausend-
mal
gesagt?

Und schreibe jetzt selber
Einwortzeilen –
sieben
aufs Mal?

Werde nun längere Zeilen schreiben und sagen,
dass nichts besser wird, weil man's Tausende Male sagt,
und nichts schlechter, ob ich's auch nur mit vier oder
fünf Wörtern
nennte.

Hören will ich an diesem Spätsommertag
die Vögel
singen
im städtischen Quartier,

und ich glaube,
dass sie für mich
singen, denn ich bin's,
der sie hört.

O ich weiss, Atomstaub, chinesischer, französischer,
rieselt über die Erde, und die Liebe
wie die Verzweiflung
sind eingeborenes Land.

Aber ich werde heute glücklich auf dem Balkon
sitzen und mein Reich des Friedens
ruhigen Gewissens behaupten, wortlos, tatenlos, gegen
alles
und alle.

Albert Ehrismann

Aus dem soeben erschienenen Buch «*Mich wundert, dass ich fröhlich bin*». 65 Gedichte / Werner Classen Verlag
Zürich, 1973